

Himmelskultur – Liebe, Nähe, Gerechtigkeit

Wir haben in der deutschen Sprache viele Wörter, um das in Worte zu fassen, was uns begeistert oder ganz einfach glücklich macht: Was für eine *traumhafte* Aussicht! Was für eine *wundervolle* Begegnung! Was für ein *schönes* Auto! Oder auch einfach *mega*, *cool* oder *wild*.

Ein weiteres Wort ist *himmlisch*. Was für ein *himmlisches* Essen. Welch *himmlische* Klänge. Anders als *schön* oder *cool* kann man das Wort *himmlisch* aber nicht einfach für alles Mögliche brauchen. Niemand sagt: «Was für eine *himmlische* Abwaschmaschine!» Oder: «Das ist ja *himmlisch*, was man mit diesem Computerprogramm alles machen kann!» *Himmlisch* lässt sich auch schlecht steigern: himmlisch, himmlischer am himmlischsten. Was ist mit *himmlisch* aber eigentlich gemeint? Was meint der sperrige Titel der heutigen Predigt *Himmelskultur*? Und was hat das alles mit unserer aktuellen Predigtreihe zum Thema Beziehungen zu tun?

Überall, wo Menschen miteinander zusammenleben entsteht eine Art Beziehungskultur. Die ganze Welt ist im Moment darüber am Rätseln, was für ein Beziehungsumfeld Wladimir Putin noch hat. Sicher ist: es gibt eine Beziehungskultur rund um den russischen Präsidenten. In jeder Familie und in jeder Firma herrscht irgendeine Kultur. Ein Bekannter von mir bewirbt sich gerade bei einem neuen Arbeitgeber, weil ihm das Arbeitsklima am bisherigen Arbeitsort vollkommen zuwiderläuft.

Selbstverständlich gibt es auch in unserer Kirche eine Beziehungskultur. Vieles davon ist uns bewusst und vieles wahrscheinlich auch nicht. Heute werden wir uns mit dieser Kultur beschäftigen und uns unter anderem fragen,

wie die Kultur des Himmels unsere Beziehungen mehr und mehr prägen kann.

Die meisten von uns werden die Passage aus dem Unservater kennen, wo es heisst: *Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden*. Ich bin sicher, dass Jesus nicht gewollt hat, dass wir diese Worte einfach nur als Bitten an Gott verstehen. Es geht hier einerseits zwar schon um Bitten. Noch mehr geht es aber um die Fragen, die sich aus diesen Worten ergeben. Was sind die Prinzipien von Gottes Reich? Wie können sie in meinem Leben, in meinem Herzen, in unserer Kirche und in unserer Gesellschaft Realität werden? Und wenn Gottes Wille auf Erden genauso geschehen soll, wie im Himmel, was heisst das dann zum Beispiel für die Beziehungskultur in unserer Gemeinde?

Wir schauen uns heute Morgen gemeinsam drei Aspekte an, die ich als Teil der Himmelskultur bezeichnen würde. Es geht um Liebe, Nähe und Gerechtigkeit.

Liebe. Liebe ist ein ziemlich schwammiger Begriff. Ein und dieselbe Person kann Meer-schweinchen, Kräuterbonbons, Aquarellbilder, Kunstturnen, Reisen, sich selber, Gott oder auch einfach einen bestimmten Musikstil lieben. Ich muss zugeben, dass ich nicht ein ganz grosser Liebhaber von Schlagermusik bin. Ich hoffe, die Schlagefans unter uns werden mir das verzeihen. Letzthin war ich aber im Auto unterwegs und habe mir dabei tatsächlich dreieinhalb Schlagersongs angehört. Und jetzt «weiss» ich auch wieder, was Liebe ist. Es ist ein ziemlich flüchtiges Gefühl, das einem offenbar vor allem an warmen Sommerabenden und bei Mondschein überwältigt und am nächsten Morgen mög-

licherweise auch schon wieder weg ist. So mindestens sieht Liebe durch die Schlagbrille aus.

Die Bibel sagt demgegenüber, *dass Gott Liebe ist* (1.Johannes 4,16). Gott *hat* nicht nur ein bisschen Liebe. Gott *hat* auch nicht einfach ein erstaunlich riesiges Reservoir an Liebe. Gott *ist* Liebe. Und weil Gott Liebe *ist*, wird alles, was mit Gott in Berührung kommt, von dieser Liebe beeinflusst und geprägt. Im Himmel herrscht deshalb eine regelrechte Kultur der Liebe. Und diese Liebe ist nicht einfach ein *schönes Gefühl*. Diese Liebe ist vor allem eine *handfeste Entscheidung*. Die Kultur des Himmels ist von Liebe geprägt, weil sich Gott *entschieden* hat zu lieben. Gott liebt Menschen und zwar auf eine Art und Weise, wie wir uns das kaum vorstellen können. Falls Gott ein Handy hat, gibt es darauf eine riesige Galerie mit endlos vielen Bildern von Menschen. Du kannst sicher sein, dass Gott unzählige Bilder von dir hat. Natürlich immer vorausgesetzt, Gott hat überhaupt ein Handy.

Der Apostel Paulus schreibt, dass Gottes Liebe so unvorstellbar gross ist, dass er uns schon geliebt hat, als wir noch ausdrücklich nichts mit ihm zu tun haben wollten (Römer 5,8). Nicht ganz überraschend wird an einer anderen Stelle in der Bibel daraus gefolgert: *wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander zu lieben* (1.Johannes 4,11). Jesus ordnet an (Johannes 15,11): *Liebt einander, wie ich euch geliebt habe; das ist mein Gebot*. Paulus ergänzt (Römer 13,8): *Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur einander zu lieben!* Und Petrus schiebt noch nach (1.Petrus 3,8): *Seid voller Mitgefühl, liebt einander als Glaubensgeschwister, geht barmherzig und zuvorkommend miteinander um!* Mit anderen Worten: Pflügt die Kultur des Himmels, pflügt eine Kultur der Liebe.

Und jetzt ganz praktisch: Schau dich einmal bei uns im Kreis um. Dreh ruhig deinen Kopf

ein bisschen - das ist übrigens gleichzeitig auch eine kleine Dehnungsübung. Jetzt die Frage: Hat dich vorher, als du in die Runde geschaut hast, sofort ein starkes Gefühl der Liebe und ein warmer Strom der tiefen Sympathie durchströmt? Nein? Das ist nicht weiter schlimm. Es ist deshalb nicht weiter schlimm, weil echte Liebe nicht auf Gefühlen aufbaut. Himmlische Liebe ist eine Entscheidung, bei der die Gefühle der Entscheidung zur Liebe folgen und nicht umgekehrt.

Es gibt eine himmlische Kaskade der Liebe. Am Anfang steht die tiefe Liebe von Gott zu dir. Gott hat zuerst eine Entscheidung getroffen. Er hat sich entschieden, dich zu lieben. «Gott hat sich entschieden, mich mit einer unvorstellbaren Liebe zu lieben.» Kannst du diese Wahrheit einen Moment lang in deine Seele einsickern lassen? «Gott hat sich entschieden, mich mit einer unvorstellbaren Liebe zu lieben.»

Vielleicht blinkt in deinem Innern jetzt aber schon ein grosses *aber* auf. Aber was ist mit...? Nein, nicht *aber*. Einfach: «Gott hat sich entschieden, mich mit einer unvorstellbaren Liebe zu lieben.» Es gibt kaum etwas, dass das Potential hat, dein Leben so nachhaltig zu verändern wie die Erkenntnis: «Gott hat sich entschieden, mich mit einer unvorstellbaren Liebe zu lieben.» Sprich es dir zu, wenn du morgen erwachst. Rufe es dir in Erinnerung, wenn du am Zähne putzen bist. Nütze die Zeit deiner Rückfahrt von der Arbeitsstelle. Mach es dir nochmals bewusst, wenn du spürst, wie dir langsam die Augenlider zufallen: «Gott hat sich entschieden, mich mit einer unvorstellbaren Liebe zu lieben.» Wenn dieser Himmelskultur-Gedanke erst einmal tief in dein Inneres eingesickert ist, dann ist es nicht mehr so entscheidend, ob andere dich mögen, ob sie dich cool, erfolgreich oder lebenswert finden. Du wirst spürbar unabhängiger. Und du wirst vor allem in der Lage sein, dich zu entscheiden, andere selbstlos zu lieben.

Fang ganz einfach an. Vielleicht ist es am Anfang nicht mehr als ein bewusster Augenkontakt und ein freundlicher Gruss. Lerne Namen auswendig – nicht alle, aber einzelne. Interessiere dich für das Leben von Menschen. Folge der himmlischen Kultur der Liebe und du wirst feststellen, wie sich dein Herz für die unterschiedlichsten Menschen öffnet. Gut möglich, dass sich mit der Zeit nicht nur dein Herz, sondern auch dein Haus, dein Terminkalender und vielleicht sogar dein Portmonee für Menschen öffnen. Vielleicht sogar für Menschen, die jetzt gerade als Flüchtling in die Schweiz strömen.

Die himmlische Kultur der Liebe breitet sich dort auf der Erde aus, wo Menschen verstanden haben: «Gott hat sich entschieden, mich mit einer unvorstellbaren Liebe zu lieben.»

Eng mit der himmlischen Kultur der Liebe ist die himmlische *Kultur der Nähe* verbunden. Der Himmel ist der Ort der kurzen Distanzen. Dienstwege, Wartsäle, Vorzimmer, Warteschlangen und Bearbeitungszeiten sind alles menschliche Erfindungen. Im Himmel steht niemand an. Im Himmel gibt es im Unterschied zur Kirche keine erste, zweite und dritte Reihe. Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist sind aufs Innigste miteinander verbunden. Wenn wir es mit dem Himmel zu tun haben, dann steht nichts zwischen uns und Gott. Sprich ein Gebet und du stehst augenblicklich in der Mitte des dreieinigen Gottes.

Diese himmlische Kultur der Nähe soll auch unserer Kirche immer mehr auszeichnen. In unseren letzten Österreichferien haben wir den Stift Heiligenkreuz besucht. Am Zugangsweg ist mir eine Tafel aufgefallen: *Unsere Türen stehen offen unsere Herzen noch mehr*. Ich glaube, dass der Stift damit das himmlische Prinzip der Nähe aufgreift.

Dabei gibt es eine äussere und eine innere Nähe. Äussere Nähe hat schlicht schon mit der persönlichen Anwesenheit zu tun. Das Zusammensein macht etwas mit uns. Der

israelische Denker und Schriftsteller Yuval Noah Harari schreibt dazu: *Physische Gemeinschaft verfügt über eine Tiefe, die virtuelle Gemeinschaften niemals erreichen*. Äussere Nähe geht aber noch weiter. Wie gehen wir aufeinander zu, wie begrüßen wir uns, was ist dabei angemessen und was nicht? Jesus hat seine ersten Nachfolger und auch die Nachfolgerinnen offensichtlich nicht auf Distanz gehalten – auch nicht körperlich. An mehreren Stellen in der Bibel heisst es, dass Jesus sich berühren liess und dass er andere berührt hat. Wir möchten als Kirche ein Ort der emotionalen und geistlichen Heimat für viele Menschen sein. Das hat auch mit Berührungen zu tun. Ich wünsche mir, dass diese Kirche ein Ort der respektvollen Berührungen ist. Natürlich wollen wir keine sexuellen Grenzverletzungen. Aber wir sollten auch nicht übersehen, dass viele Menschen heute mit einem riesigen Berührungsdefizit herumlaufen. Manche haben ein Defizit von mehreren Tausend Handschlägen und vielen Hundert Umarmungen. Wie gut, wenn unsere Kirche ein Ort ist, an dem man würdevoll berührt wird und sich nicht jedes Mal fragen muss, ob bei dieser Berührung noch etwas erotisches mitschwingt.

Die Kultur der Nähe lässt dem anderen aber auch die gewünschte Distanz. Nicht alle wollen vor dem Gottesdienst schon fünfmal herzhaft umarmt werden. Gut, wenn du dir das bewusst bist, wenn du zur Sorte der Knuddel-Menschen gehörst. Andererseits kann nicht jeder ein leichtes Augenzwinkern schon als herzliche Begrüssung entziffern. Und nebenbei gesagt, bin ich persönlich froh, wenn du mir beim Gespräch einen Abstand von ungefähr 50cm zugestehst. Ich kann dich sonst nämlich nur ganz verschwommen wahrnehmen, weil ich Gleitsichtgläser habe.

Noch entscheidender als die äussere Nähe ist aber die Herzensnähe. Ich kann Menschen äusserlich umarmen und sie gleichzeitig innerlich auf Abstand halten. Das ist dann möglicherweise die unangenehmste Version

von Nähe. Wenn du das schon erlebt hat, weisst du genau, wovon ich rede. Ich glaube dass eine Kirche, in der eine Kultur der angemessenen äusseren Nähe und der tiefen inneren Nähe gelebt wird, ein Ort ist, an den man gerne hinkommt, an dem man ermutigt und herausgefordert wird, und an dem man sich nicht in der Masse einsam fühlt.

Und als Ende noch ein paar Sätze zum Thema *Gerechtigkeit*. Schon der Psalmist schreibt über Gott (Psalm 89,15): *Auf Gerechtigkeit und Recht gründet sich dein Thron*. Und die Offenbarung macht deutlich, dass Gott am Schluss die total durcheinander geratene Welt wieder auf die Füsse stellt. Am Schluss wird Gott das himmelschreiende Unrecht beseitigen und endlich Gerechtigkeit schaffen. Das sind zwei der zentralen Themen der Offenbarung. Christen wissen um diese Tatsachen. Das ist der Grund für die starke Hoffnung, die von Christen ausgeht. Wir Christen warten nicht einfach still und in sicherem Abstand zu allem Schwierigen, bis es endlich soweit ist. Wir Christen leben die himmlischen Kultur der Gerechtigkeit schon jetzt und hier. *Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden*.

Wir alle können uns dort, wo wir gerade sind, mutig äussern. Wir alle können zupacken, jetzt wo die Wellen der Not bis an unsere Haustüren klatschen. Von Christian Friedrich Spittler, dem Gründer des Chrischona-Werks ist der Spruch überliefert: *Was hilft es, wenn wir hinter dem warmen Ofen sitzen und die Zustände dieser Welt bejammern. Hand anlegen müssen wir und wäre es auch nur im Kleinen*. Jesus war nüchtern genug um festzuhalten, dass die Welt in eine Richtung driftet, in der die Gesetzlosigkeit und das Unrecht immer mehr zunehmen werden. «Und das», sagt er, «wird dazu führen, dass die Liebe in vielen erkalten wird» (vgl. Matthäus 24,12). Nachfolger von Jesus lassen sich nicht in diesen Strudel von Ungerechtigkeit und Hoffnungslosigkeit hineinziehen. Wir kennen

Jesus, der über all dem steht. Wir sind die geliebten Kinder des himmlischen Vaters, der schliesslich alles ins Lot bringen wird. Und wir lassen uns vom Heiligen Geist leiten. Er ist ein Geist der Kraft, der Liebe, der Wahrheit, der Weisheit und der Besonnenheit.

Und wenn wir schon auf das Unrecht, das in der Ukraine und andernorts geschieht, reagieren, dann werden wir selbstredend auch auf die Ungerechtigkeiten reagieren, die in unserer Mitte geschehen. Nicht jedes Mal, wenn ich mich ungerecht behandelt *fühle*, ist mir auch Unrecht geschehen. Aber wo Unrecht geschieht – im Grossen und im Kleinen – da werden wir es mutig ansprechen.

Stell dir vor, wir entscheiden uns als ganze Kirche, diese Kultur des Himmels zu leben. Die Kultur der Liebe, die Kultur der Nähe und die Kultur der Gerechtigkeit. Stell dir vor welche Ströme der Kraft und der Heilung dann fliessen werden. Es wird nicht nur uns selber gut tun. Es wird für alle eine Wohltat sein. Und es wird Gott ehren. Den Gott der uns erschaffen hat, den Gott, der in Jesus alles für uns gegeben hat und den Gott der durch den Heiligen Geist so unter uns wirkt, dass die Kultur des Himmels nicht nur eine himmlische Utopie ist, sondern irdische Realität.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2022

Predigt: Martin Maag, 13.03.2022

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch